

Meine USA-Reise im Frühjahr 2022

Bericht 6 Britisch Kolumbien

Ehe ich von Rapid City in South Dakota wieder abflog, begeisterte mich in der 75 000 Einwohner Stadt noch eine fünfstöckige Holzhaus-Baustelle. Die 20 Geschäfte im Erdgeschoss und 99 Wohnungen darüber, werden alle in Holzrahmenbau mit nur 4 cm dicken Hölzern und der Aussteifung mit OSB Platten errichtet. Bin immer wieder begeistert von dieser materialsparenden Bauart mit kleinen Kammern, die der Natur wie bei der Bienenwabe, oder des Aufbaus eines Getreidehalms in Stabilität und Statik, ähnlich ist. Durch die Elastizität des Holzes sind diese Häuser auch wesentlich erdbebensicherer. An der erdbebenreichen Westküste ist diese Bauweise eine halbe Lebensversicherung.



Beim größten landwirtschaftlichen Lohnunternehmer „Jonas“ in BC.

Jonas wurde vor 32 Jahren auf meinem Hof in Stetten geboren. Seine Eltern versorgten über den Winter 1986/87, den Hof und melkten die Kühe, als ich mit meiner Familie in Kanada am Eriesee für ein halbes Jahr auf meiner Farm lebte. Und weil es mit seinen Eltern sehr harmonisch war und das Zusammenarbeiten gut klappte, bauten wir eine Direktvermarktung auf und sie blieben weiter am Hof und heirateten. Ihr erstes Kind Jonas war als Heranwachsender so traktorbegeistert, dass er jede freie Minute auf dem Beifahrersitz und, sobald er die Kupplung treten konnte, auf dem Fahrersitz saß. Heute lebt er im Speckgürtel von Vancouver, einem ca. 120 x 50 km großem sehr fruchtbaren Tal entlang der Amerikanischen Grenze und betreibt mit seinem 40 Jahre älteren Geschäftspartner, das größte landwirtschaftliche Lohnunternehmen von ganz Britisch Kolumbien.

Er holte mich am Flughafen in Vancouver ab und die nächsten Tage begleitete ich ihn bei seinen Einsätzen. Dabei erzählte er mir seinen Werdegang.

Nachdem er die Waldorfschule in Prien beendete, ging er in Rosenheim in das Berufsgrundschuljahr für Landwirtschaft und war anschließend bei der Bundeswehr. Bevor er jedoch eine praktische Ausbildung als Landwirt antrat, reiste er 2009 nach Kanada und lernte seinen jetzigen Geschäftspartner Jim kennen, der früher im Mienengeschäft sehr reich wurde, aber ein einfaches Leben führt. Jonas heuerte, um sein Taschengeld aufzubessern, auf Jims 25 ha Hobbyfarm als Traktorfahrer an. Jim erkannte schnell das Potential das in Jonas steckt und bot ihm einen Job als Farmmanager, bei uns Verwalter, an. Seitdem lebt er in Kanada.

Und weil es Jonas mit nur 25 ha schnell langweilig wurde, fing er an Wiesenflächen zu pachten, darauf Heu zu ernten und es zu verkaufen. Dabei kam ihm das kanadische Grundsteuergesetz bezüglich Pachtpreise zur Hilfe. Das verlangt von den reichen Kanadiern aus Vancouver, die sich nach und nach hier die Farmen kaufen, sehr hohe Grundsteuern, es sei denn, dass die Grundstücke landwirtschaftlich bewirtschaftet werden. Oft pachtet er deshalb 20 bis 30 ha für nur einen Dollar jährlich. Schon bei kleinen Flächen von 2 bis 3 Hektar reduziert sich die Grundsteuer von 4000.- auf 400.- €. Bei größeren Farmen macht das oft über 100 000.- € an Reduzierung aus.

Nach und nach vergrößerten sich die Pachtflächen auf heute 250 ha und - dann wurden natürlich, zur großen Freude von Jonas, die Maschinen immer größer. Jim unterstützte ihn dabei als Geldgeber nach dem Motto, Fachwissen und Investment zusammenzulegen. Aber leider wurde es jetzt zunehmend unrentabel, weil der Maschinenpark für die 250 ha zu teuer wurde. Es lag dann auf der Hand, wie bei unseren Maschinenringen, die es hier aber nicht gibt, zur

besseren Auslastung die Maschinen überbetrieblich bei anderen Farmern einzusetzen. Heute zählen 8 Schlepper von 140 bis 480 PS und sämtliche Maschinen zur Bodenbearbeitung, sowie ein Jauchefass mit 27 m³ Fassungsvermögen und einen Miststreuer für 25 m³ Fassungsvermögen zum Maschinenpark.

Die Milch ist in Kanada kontingiert und sehr gut bezahlt. Die „kleinen“ Milchviehalter beginnen bei 65 Kühen (die bei uns schon zu den Größeren zählen) und die Großen halten bis zu 3.000. Jonas bekommt viele Aufträge von einem Biobauern mit 1.000 Kühen. Viele Milchbauern nutzen bereits das Angebot von Joans Maschinepark und auch sein Wissen als Berater. Und weil die Bauern, hier ebenso wie bei uns, ihre Gülle auf dem eigenen Land nicht mehr unterbringen, bezahlen sie Jonas für das „Entsorgen“. Die Gülle kann er aber auf seinen 250 ha Grünlandflächen gut verwerten und spart sich dadurch jeglichen Kunstdünger. Deshalb kann er sein Heu sogar als Bio, was immer populärer wird, gut verkaufen.

Das nächste Problem waren gute Traktorfahrer zu finden. Deshalb macht er Angebote für junge deutsche Landwirte, die dann bei ihm 3 bis 6 Monate arbeiten können. Eine Arbeitserlaubnis bis zu einem Jahr zu bekommen, ist kein Problem. Manche sind schon das zweite oder dritte Mal hier. Er stellt kostenfrei eine Wohnung und den Beitrag für die Berufsgenossenschaft und bezahlt umgerechnet rund 18.- € Netto. Da sie, vor allem in der Saison viele Stunden arbeiten, kommen monatlich schon mal bis zu 5.000.- € und auch mehr zusammen.

Und weil es auch Regentage und im Sommer längere Trockenzeiten gibt, galt es etwas zu finden, das Arbeitslücken füllt. Deshalb begann er mit dem Bau von Rinderzäunen. Zum Einrammen der Pflöcke hat er eine Rüttelplatte an Stelle der Erdschaufel an den Ausleger seines Raupenbaggers angebaut.

Da kleinere Grundstücke von nur ein paar Hektar auf dem Land schon 4.000.- € an Grundsteuer und in der Stadt oder Stadtnähe, je nach Verkehrswert noch viel mehr kosten, aber für die Heuernte für die großen Maschinen zu klein sind, werden sie eingezäunt und über den Sommer mit ein paar Rindern bestückt, die im Frühjahr gekauft und im Sommer verkauft werden. Da manche Grundbesitzer das nicht selber machen wollen, betreibt Jonas jetzt auch noch Mutterkuhhaltung mit 30 Rindern. Und da er ein Talent für Organisation ist, hat er dafür auch wieder Leute, die sich um die Rinder kümmern.

Ein weiterer Arbeits-Lückenfüller ist die 6 Tonnen schwere Fräse aus Italien zum Steine zertrümmern, die er, wie fast alle seine Maschinen auch aus Europa kaufte. Die braucht allerdings viel Kraft und hängt an dem 14 Tonnen schweren Traktor mit einem 480 PS Mercedes-Motor der Marke Glas aus Deutschland.

Außer den Futterpflanzen, wie z. B. Mais und Gras für die Milchwirtschaft, werden die anderen Flächen fast ausschließlich nur für Sonderkulturen genutzt. Getreide kommt aus Alberta und Manitoba, da hier der Boden dafür viel zu wertvoll ist. Die meisten Sonderkulturen sind Blaubeeren. Sie wachsen als Sträucher in der Größe wie Johannisbeeren. Nach 30 Jahren mussten sie bisher mühsam gerodet und entsorgt werden. Derzeit sind auch viele Felder von einem Pilz befallen und müssen deshalb bereits früher gerodet werden. Nachdem der Versuch des Unterfräsens mit der Steinertrümmerungsfräse auf Anhieb gleich sehr gut funktionierte, hat er derzeit sehr viele Aufträge die Stauden unterzufräsen, was für die Neupflanzungen auch gleich den Vorteil hat, dass das Holz der Stauden den Boden sauer macht, was die neuen Blaubeerpflanzen brauchen.

Die Logistik bei diesen Dimensionen ist nicht einfach. Der Glas-Traktor verbraucht bei der schweren Arbeit bis zu 1.000 Liter Diesel am Tag. Der 650 Liter Tank auf dem Pickup wird an der Hofeigenen 10.000 Liter Tankstelle befüllt, zum Feld gefahren und dort auf den Traktortank umgepumpt. In den Hauptarbeitsspitzen wird der 10.000 Liter Tank jede Woche mit Agrardiesel, den Liter für 60 Eurocent nachgefüllt.

Die Ordnung ist der Hauptgewinn von Jonas Firma. Für jede Maschine gibt es eine eigene beschriftete Schublade mit den wichtigsten Ersatzteilen auf Vorrat. Die Werkzeuge an der Werkstadtwand sind alle farblich gekennzeichnet, damit sie nach deren Einsatz wieder an den richtigen Platz zurückkommen und alle neuen Fahrer sie sofort finden, denn Zeitverlust in der Hauptsaison ist so niedrig wie möglich zu halten, weil damit viel Geld verloren geht und vor allen Dingen die Kunden zufrieden gestellt werden müssen. Alle 8 Stunden werden die Maschinen mit einer motorbetriebenen Akku-Fettpresse nachgeschmiert. Die regelmäßigen Ölwechsel werden an Regentagen durchgeführt.

Auf meine Frage, woher er denn das Kalkulieren und die Büroarbeiten gelernt hat, antwortete er: „In dem Berufsgrundschuljahr in Rosenheim. Zur praktischen Lehre hatte ich aber keine Zeit mehr, da ich bereits hier den Verwalterjob hatte. Praxiserfahrungen machte ich ja bei Dir und auf einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb bei Seeon“!

Vom Tellerwäscher zum Millionär

Ludwig Schuster ist jetzt 83 und lebt in der Nachbarschaft von Jonas. Er freute sich, wieder mal bayrisch reden zu können, als wir ihn besuchten. Sein Arbeitsleben begann der Erdinger bei der Firma Himolla in Taufkirchen, ehe sich die Abenteuerlust bei ihm durchsetzte und er sich mit 18 nach Kanada einschiffte. Es war damals schwer Arbeit zu bekommen und so meldete er sich in Toronto bei einer Mienenfirma die Arbeiter mit Erfahrung suchten. Als er das

im Fragebogen ankreuzte, luden sie ihn zu einem Vorstellungsgespräch und lachten auf Grund seines Alters von 19 Jahren, da sie es mit 19 Jahren Erfahrung verwechselten. Aber sie nahmen ihn trotzdem als Tellerwäscher in der Küche. „Nach ein paar Monaten stieg ich dann schon auf zum Töpfewäscher“, erzählte er lachend.

Langsam arbeitete er sich mit verschiedenen Jobs immer weiter nach Westen vor, bis er dann an der Pazifikküste auf einem Wahlfangboot anheuerte, ehe er sich dann endlich mit einem Lastwagen, auf den er als erster in Vancouver einen Ladekran aufbaute, selbstständig machte. Da bis dahin alles was transportiert wurde, per Hand auf- und abgeladen werden musste, bekam er sehr viele Aufträge und verdiente mehr als er zum Leben brauchte. Mit dem übrigen Geld kaufte er Wohnblöcke, damals pro Wohnung für 7.000.- kanadische Dollar, was zum damaligen Zeitpunkt nach heutiger Kaufkraft vielleicht 10.000.- bis 15.000.- € wären. Die Wohnungen warfen Mieten ab, mit denen er wieder Wohnungen kaufte und so wurden es nach und nach 300 Wohnungen, die durch die enorme Wertsteigerung, jede ca. 500.000.- € wert ist.

Für 30 Millionen Euro wird von einem Deutschen, der hier zum Milliardär wurde, gerade eine neue Farm gebaut, die wir, weil Jonas sein Heu dorthin liefert, auch besichtigen durften. Der Mann hat ein hohes Sozialverständnis und investiert sein Geld für Einrichtungen ehemaliger Drogenabhängiger und baute unter anderem auch 90 Waisenhäuser in Afrika. Auf der Farm werden Wasserbüffel zur Milcherzeugung gehalten und auch Nordamerikanische Buffalos zur Fleischgewinnung. Alle Einrichtungen, einschließlich Werkstätten, Ställe und der Hoflanden, werden Arbeitsplätze für die Wiedereingliederung und Zurückführung für 90 ehemalige Abhängige, um sie wieder ins normale Leben zurückzuführen. Der Mann hat in Amerika bereits mehrere solcher Anlagen gebaut und hatte damit hohe Erfolge, ehemalige Abhängige als geheilt entlassen zu können. Einmal erzählte mir Jonas, dass einer seiner deutschen Saisonarbeiter auf dem Gelände mit dem Bagger beschäftigt war, als plötzlich ein Hubschrauber neben ihm landete. Als der Milliardär und Bauherr merkte, dass er auch Deutscher ist, haben sie sich anschließend 2 Stunden lang unterhalten.

Beim Tonholzsäger Steve Mac Min

Vor 25 Jahren kaufte mir Steve ein transportables Serra Sägewerk ab. Vor 21 Jahren lieh er mir das Sägewerk, um auf eine Messe in Portland in Origen, meine Sägewerke vorzuführen und einen Markt an der Westküste zu eröffnen, was leider nicht klappte, weil die Amerikaner wesentlich mehr als Europäer, auf den Preis als auf die Qualität schauen. Da Bellingham nicht weit von der Grenze zu Kanada entfernt liegt, besuchten wir, Jonas und ich, Steve auf seinem

mittlerweile auf 40 Mitarbeiter angewachsenen Betrieb. Beim Grenzübertritt muss man Fingerabdrücke von beiden Händen und beiden Daumen und ein Iris-Foto über sich ergehen lassen und muss genaue Angaben über die Coronaimpfungen machen, die auch stichprobenweise nachgeprüft werden. Auch wird man gefragt warum man einreist und wem man besucht. Ein Riesenzirkus der viel Zeit kostet. Ähnlich ist es dann auf der Rückreise nach Kanada. Ich war aber bereits von meiner Einreise in New York registriert und musste deshalb meine Fingerabdrücke nicht nochmal abgeben, sondern nur in die Kamera schauen um meine Augen-Iris abzugleichen.

Steve kauft pro Jahr 200 bis 300 Tonholz-Fichten- und Ahornstämme und sägt es in einem aufwendigen Prozess zu ca. 5 mm dünnen und meist rund 20 x 50 cm großem Brettchen, die er pro Paar, je nach Tonqualität, zwischen 30,- bis 130,- US Dollar verkauft. Er produziert jährlich damit Tonholz für rund 150.000 Gitarren. Um die Tonqualität zu prüfen, hat er ein eigenes Labor, dessen Prüfsystem an der Uni Dresden und an der Fachhochschule in Eberswalde entwickelt wurde.

Kleine Welt! Von dieser Fachhochschule wurde ich zwischen 1993 und 2002 öfters als Gastdozent eingeladen, um den Studenten praktischen Unterricht im Holzrahmenbau zu erteilen. Die Idealzündung für diese Bauweise bekam ich 1990 nach dem Jahrhundertsturm Wibke. Nur ein paar Tage danach war ich hier an der Westküste auf Einladung von Prof. Dr. John Hall um über biologische Landwirtschaft an seiner Universität in Portland in Oregon einen Vortrag zu halten. Ich hatte von dieser System-Holzbauweise mit Standarthölzern sofort Feuer gefangen, weil ich den Schock des Sturms mit Millionen von umgestürzten Bäumen noch im Hinterkopf hatte.

Das Bauholz wird in ganz Nordamerika in weniger als 20 Standardmaßen, wie bei uns die Standard-Ziegel hergestellt. Die Sägewerke wissen genau so wenig, wie bei uns die Ziegelhersteller, welches Haus aus ihrem Holz später mal gebaut wird. Hätte man dieses System, das sich jetzt auch langsam durchsetzt, bereits damals bei und gehabt, dann hätte man das ganze Schadholz auf Vorrat aufsägen können. Wir mussten nach Wibke die Stämme, damit sie nicht verrotten, aufwändig wasserlagern, weil niemand wusste, welche Maße später gebraucht werden. Aufgesägt dagegen, ist Holz jahrelang lagerfähig.

Zurück in Kanada erzählte mir Jonas, dass Farmen die vor 20 Jahren noch 300.000.- \$ kosteten heute oft bei 5 bis 10 Millionen liegen. Die Preisentwicklung für Immobilien in Ballungsgebieten und schönen Gegenden, ist nicht nur hier in Kanada, sondern auch in Amerika, die gleiche wie bei uns. Normalverdiener können sich kaum mehr Wohneigentum leisten.

Am Fährhafen nördlich von Vancouver verabschiedeten wir uns. Von dort aus fährt das Schiff 40 Minuten nach Gipsen an der Sunshine Coast. Meine Schwester Josefa, lebt dort seit 25 Jahren wie auf einer Insel. Die 30.000

Einwohner leben ca. 80 km dem Ufer entlang zwischen Küste und hohen Bergen über die keine Straße führt – und als Wohngegend leider immer beliebter wird, denn auch hier wandelt sich langsam, ebenso wie bei uns - die Landflucht zur Stadtlucht.





